

Konfessionen Rechnung: Wir leisten den Gehorsam, wir sind die Kirche, nicht „der römische Bischof und sein Anhang“ (196).

Zu übersetzen ist eine schwierige Aufgabe angesichts der Kunstfertigkeiten des redenden und vor allem dichtenden Humanisten Melanchthon (133 f.). Aber auch die akademische Prosa zu erfassen, bereitet Probleme, die der Leser einkalkulieren muss. So heißt es in der Antwort an die Inquisition zur Frage der ‚unitas ecclesiae‘: „Die Einheit der allgemeinen Kirche bedeutet eine fundamentale Übereinstimmung, und zwar in den Artikeln des Glaubens“ (199). Die Latinität ist klarer und präziser: „unitas Catholicae Ecclesiae est consensus in fundamento, scilicet in articulis fidei“ (Melanchthons Werke in Auswahl, Bd. 6, Gütersloh 1955, 291, 26 f.). Die Übereinstimmung im Fundament der Kirche schafft die Einheit der Kirche. Die Übersetzungen ersetzen nicht das lateinische Original, sondern verschaffen Überblick und Einblicke in den melanchthonischen Kosmos der Wissenschaften, die sich zur Ehre Gottes gegenseitig durchdringen und so dem Kosmos der Schöpfung entsprechen.

Manfred Schulze

Albrecht Beutel: **Gerhard Ebeling**. Eine Biographie, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, XVII, 606 S., 45 Abb. – ISBN 978-3-16-150447-1.

In den 1950er und 1960er Jahren war Eduard Woldemar Gerhard Ebeling ein vielfältig umworbener Theologieprofessor. Zahlreiche Universitäten des In- und Auslandes bemühten sich um die Dienste des 1912 in Steglitz geborenen Sohnes eines Lehrers. Neben Berlin, Bonn, Mainz, München und Marburg sind vor allem Tübingen und Zürich zu nennen, wo der Schüler von Hanns Rückert, nachdem er

1935 bis 1945 im Dienst der Bekennenden Kirche tätig gewesen war, als Kirchenhistoriker und als Systematischer Theologe mit großem Erfolg wirkte. Das Rennen um den begehrten Gelehrten, der zweifelsohne zu den bedeutendsten Theologen und anregendsten Lutherforschern des 20. Jahrhunderts zählt, machte schließlich die Zürcher Theologische Fakultät, wo sich die mit Ebeling befreundeten Praktischen Theologen Walter Bernet und Robert Leuenberger mit hohem Einsatz für eine Rückberufung Ebelings eingesetzt hatten. Die schweizerische Universität legte dem Umworbene 1968 ein gleichermaßen einzigartiges wie unwiderstehliches Angebot vor: Sie schuf für Ebeling einen Speziallehrstuhl für „Fundamentaltheologie und Hermeneutik“, mit dem nur vier Stunden Lehrverpflichtung bei freier Themenwahl und eine weitgehende Entlastung bei administrativen Aufgaben und Prüfungen verbunden war. An dem in Tübingen erhebliche Irritationen auslösenden Entschluss Ebelings, nach nur kurzer zweiter Lehrtätigkeit in Tübingen erneut an die Limmat zu wechseln, konnte auch ein Anruf von Wolfhart Pannenberg nichts ändern, der ihm mitteilte, dass die sich gerade neu konstituierende Münchner Fakultät beabsichtige, ihn bei Aussicht auf eine Zusage als Erstplatzierten auf die Berufsliste zu setzen. Der Wechsel nach Zürich zum Wintersemester 1968/69 sollte der letzte sein. Bis zu seinem Tod am 30. September 2001 wirkte Ebeling in der Stadt Zwinglis. In dieser forschungsintensiven Zeit entstanden zahlreiche wichtige Werke Ebelings. Neben den mehrbändigen Lutherstudien seien exemplarisch genannt die Bände zwei bis vier von „Wort und Glaube“ und die einflussreiche dreibändige „Dogmatik des christlichen Glaubens“ (1979), die 2012 anlässlich des 100. Geburtstages in vierter Auflage erschien.

Zu diesem Anlass veröffentlichte zudem nur elf Jahre nach Ebelings Tod der

Münsteraner Kirchenhistoriker Albrecht Beutel eine erste monographische Biographie. Der Verfasser, Ebeling seit 1979 persönlich bekannt und verbunden, weiß um die in diesem Zusammenhang auftauchenden historiographischen Probleme und reflektiert sie knapp in seinem Vorwort. Das in acht Kapitel aufgeteilte Buch orientiert sich in seiner Gliederung nach der Schilderung der Familie und der Ausbildung bis 1945 anhand der Orte der Lehrtätigkeit. Auf die erste Zeit in Tübingen (1946–1956) folgt der erste Aufenthalt in Zürich (1956–1965), bevor Ebeling wiederum kurz in Tübingen (1965–1968) und abschließend in Zürich (1968–1979) wirkte. Den Abschluss der Darstellung bieten ein Kapitel „Vollendung und Fragment (1979–2001)“ sowie ein Epilog, in dem zusammenfassend eine differenzierte und sympathische Charakterisierung Ebelings erfolgt. Neben zahlreichen Abbildungen sind dem Band eine Zeittafel, eine Bibliographie Ebelings sowie ein Personenregister beigefügt. Auf einen sachlichen Fehler der ansonsten überaus sorgsam gearbeiteten Darstellung ist hier zu verweisen. Bei der Beschreibung der personellen Veränderungen der Zürcher Fakultät im Sommer 1979 (354), als Eduard Schweizer und Ulrich Gäbler die Fakultät verließen, ging letzterer zunächst an die Freie Universität nach Amsterdam, nach Basel kam er erst 1989.

Die vier Kapitel über die Lehrtätigkeit in Tübingen und Zürich weisen jeweils eine ähnliche Gliederung auf, die eine schnelle Orientierung ermöglichen und der Biographie einen gewissen Handbuchcharakter verleihen. Zunächst umreißt der Vf. jeweils die Lebensumstände und kann hier teilweise detailliert berichten. Danach rücken das akademisch-universitäre Leben sowie das wissenschaftliche Wirken breiter in den Fokus.

Der überaus gut lesbare Band, der immer wieder auch schmunzeln lässt,

schöpft aus einer breiten Quellengrundlage und vermittelt ein überaus lebendiges Bild nicht allein von Ebelings Leben und Wirken, sondern darüber hinaus auch von einer sich unverkennbar wandelnden akademischen Welt und ihren Akteuren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es gelingt B., mit wenigen Worten treffliche Milieubeschreibungen zu entwerfen, universitäts- und wissenschaftspolitische Entwicklungen zu notieren und das kirchenhistorische, hermeneutische und systematisch-theologische Schaffen Ebelings konzise und erhellend zu präsentieren.

Auch ohne eine eigene theologische Schule im engeren Sinne begründet zu haben, nennen zahlreiche universitär tätige Theologinnen und Theologen Ebeling als prägenden akademischen Lehrer, den eine ausgesprochene Selbstdisziplin und Menschenfreundlichkeit auszeichneten. Theologisch gründete er in Luther und rezipierte in eigener Weise das Erbe der liberalen Theologie. Eine tiefergehende zeit- und geistesgeschichtliche Verortung Ebelings und seines Wirkens können allein weitere Detailforschungen leisten und somit bleibt zu hoffen, dass diese gewichtige Biographie die Ebeling-Forschung in theologie- und zeitgeschichtlicher Perspektive kräftig und nachhaltig anregen wird.

Thomas K. Kuhn

Heidelberg und die Kurpfalz, hg. von Christoph Strohm unter Mitarbeit von Albert de Lange und Johannes Ehmann, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, 96 S. – ISBN 978-3-374-03144-3 (Orte der Reformation, Journal 6). **Schmalkalden**, hg. von Jürgen Römer, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, 52 S. – ISBN 978-3-374-03147-4 (Orte der Reformation, Journal 7). **Hamburg, Lübeck**,